

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 — —
Vierteljährig	1 — 50
Monatlich	— — 50

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 — 50
Vierteljährig	2 — 25

Für Aufstellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

# Tagblatt.

Expedition und Inseraten  
Bureau:  
Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Steinmayer & N. Wambach.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile 3 fr.  
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.  
dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 292.

Mittwoch, 22. Dezember. — Morgen: Viktoria.

1869.

## Die Gegensätze im Ministerium

werden vom „Wr. Tgbl.“ folgendermaßen geschildert:

Beide Fraktionen des Ministeriums geben zu, daß es wünschenswerth wäre, zu einer Verständigung mit jenen Parteien und Nationalitäten zu gelangen, welche bisher außerhalb der Verfassung stehen. Die Partei Taaffe verlangt, daß der gegenwärtige Reichsrath das Budget und die Rekruten votire, daß er dann aufgelöst und ein neuer Reichsrath „ad hoc“ ausschließlich zu dem Zwecke einberufen werde, um die Verfassung zu ändern. Das wäre also eine förmliche Konstituante, die dann natürlich auch das künftige Wahlgesetz festzustellen hätte. Dieser Konstituante hätte eine Konferenz der hervorragenden Führer der verschiedenen Parteien voranzugehen, um eine Verständigung zu erzielen. Die Fraktion Taaffe versichert, daß die Czachen den Reichsrath „ad hoc“ schicken würden. Die Partei Biskra entwickelt in ihrer dem Kaiser nun vorliegenden Denkschrift den Gedanken, daß wenn Verfassungsänderungen nothwendig sind, diese durch den gewöhnlichen Reichsrath und nicht durch eine Konstituante zu vollziehen wären, und daß jedenfalls, bevor die Verfassungsfragen in Verathung gezogen werden, ein neues Wahlgesetz zu schaffen wäre. Gegen die föderalistischen Ideen spricht sich das Memorandum in der allerentschiedendsten Weise aus und bezeichnet die Durchführung desselben als den Beginn des Zerfalles Oesterreichs.

Das sind die vorhandenen Gegensätze. Die Partei der Fünf hat sich aber auch bezüglich einer Reihe von weiteren Forderungen geeinigt, die allerdings in dem gedachten Memorandum nicht enthalten sind, die aber noch eine Bedingung des weiteren Verbleibens der Herren im Amte zu bilden scheinen. Diese Forderungen betreffen die Stellung des Ministeriums zum Reichskanzler und besagen:

1. Vollständige Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Ministeriums gegenüber jeglicher Einmischung oder auch nur Einflußnahme von Seite des Reichskanzlers. Mit anderen Worten, die gleiche Unabhängigkeit, wie sie das Ministerium Andraffy genießt.
  2. Uebergabe des „Dispositions-“ oder Preßfonds zur alleinigen Verwaltung und Verwendung des diesseitigen Ministeriums und Aufhebung des bisherigen diesbezüglichen Verhältnisses, welches dem Grafen Beust den maßgebenden Einfluß auf die Verwendung des Dispositionsfonds sicherte.
  3. Uebernahme der Staatspolizei, die jetzt dem Reichskanzler untersteht, durch das diesseitige Ministerium.
- Ob nun aus diesen Forderungen schließlich nicht auch eine „Reichskanzlerkrisis“ entstehen wird, das ist vorderhand nicht abzusehen.

## Die Verfassungsfeier.

(Fortsetzung.)

### Rede des Herrn Finanzprocurators Dr. v. Kallenegger.

Wir brachten so eben ein durch treffliche Rede begeistertes Lebehoch unserer Verfassung aus! Und wahrhaftig, sie lebt! Lebt — nicht nur in unserem Herzen, nicht nur in unserer Ueberzeugung — sie

lebt in ihren Werken und in ihren Thaten. Zwar kann noch keine Rede sein vom Abschlusse auch nur jener Werke, die da als Fundamente unseres Verfassungsbaues, als die Bedingungen nothwendig sind, damit er häuslich und wohnlich werde für alle, die darin zu leben berufen sind. Organischer Institutionen, belebender Ausführungsgesetze für unsere verfassungsmäßigen Prinzipien harren wir noch mancher und wichtiger — nicht zu gedenken dessen, was die Verfassung selbst zu stärken, zu beleben habe.

Allein undankbar wären wir, könnten wir über dem Erwarteten und noch Ersehnten — das schon Gewordene übersehen. (Beifall.)

Die Verfassung lebt in dem Rechte, kraft dessen wir und so viele uns verwandte Vereine uns versammeln und auch das heutige Fest als ein konstitutionelles begehen können.

Die Verfassung lebt in dem Rechte des freien Wortes, das sie mit der Meinungsfreiheit, wie allen Persönlichkeiten im Staate, auch unserem Vereine gewährt, auf daß es laut verkünde unser Wollen und mitwirke zu unserem Streben. (Beifall.)

Die Verfassung lebt in dem Rechte des freien Wortes, der freien Presse, dieser neuen Großmacht unseres Jahrhunderts, — frei erst recht durch den Schutz, den ihr das Schwurgericht — das freie Urtheil des freien Mannes gewährt.

Die Verfassung lebt in dem Schutze, den sie dem einzelnen in seinen Heiligthümern des Hauses und der Persönlichkeit gegen die exekutive Gewalt des Staates gewährt.

Die Verfassung lebt in dem Lichte des Wissens, das sie aus und in der Volksschule gerade dort zu verbreiten unternimmt, wo das auf Gemeinwohl und Gemeinwesen ruhende Staatsgebäude desselben nach seinem innersten Wesen bedarf, — vom Grunde von der Wurzel der Volksstämme aus.

Die Verfassung lebt in den wirtschaftlichen und finanziellen Erfolgen, die seit ihrer Wiedergeburt sie begleiten; sie lebt, indem sie uns, wir hoffen gründlich, vom Schuldenmachen emanzipirt hat. (Beifall.)

Unsere Verfassung aber sie lebt und wirkt, sie denkt, sie sieht, sie spricht und handelt für und aus dem Volke durch dessen Reichsvertretung, diese verfassungsmäßigen Körperschaften der Volksseele.

Und was unsere Reichsvertretung auch nur durch ihre Anwesenheit, durch ihre Existenz wirkt, wir erfahren es in dieser Gegenwart, — mein bereiteter Vorredner hat es Ihnen zutreffend schon vor die Augen geführt.

Ihrer Mitwirkung verdanken wir die praktischen Erfolge unserer Verfassung.

Und weß Geistes und Sinnes unsere beiden Häuser des Reichsrathes erfüllt sind — möge statt langer Rede ein Blick auf deren volksthümliche Leiter zeigen; der Klang, den diese beiden Namen, jeder für sich ein politisches Programm, tönen lassen, wir jubelten ihn erst jüngst wieder an den Neben, mit denen diese beiden Reichsraths-Präsidenten sich einführten. (Beifall.)

Und wie das Haupt, so die Körperschaft; im herzerhebenden, vertrauensstarken Blick zu denselben bringe ich ein Hoch den beiden Häusern unseres Reichsrathes! (Andauernder Beifall.)

## Rede des Herrn Professor Heinrich.

Meine Herren! Ein Mensch, der sich für sein Leben und Streben kein bedeutendes Ziel gesetzt hat, ist nicht werth, daß er atme das rosige Licht der Sonne.

So wahr und bedenklich dies für das einzelne Individuum ist, höhere Geltung noch erlangt es für Staaten.

Und in der That haben große Staaten sich eine Lebensaufgabe, ein Ziel gesetzt, das von ihnen aus betrachtet: „Prinzip“, „Lebenszweck“ genannt werden kann.

Frankreich opfert für seine Gloire den letzten Blutstropfen. England wahrt seine merkantilen Interessen auf alle mögliche Weise und erhält zum Schutze derselben eine riesige Flotte; Preußen hat sich seit Friedrich II., ja seit dem großen Kurfürsten die Aufgabe gestellt: über die Deutschen die Hegemonie an sich zu reißen. Rußland hat die Fahne der Eroberung aufgezogen und Oesterreich? — Meine Herren! es gibt Historiker, welche behaupten, daß Oesterreich die Aufgabe gehabt habe, das Gleichgewicht in dem politischen Leben des Continents aufrecht zu erhalten. Ich halte von der Idee des politischen Gleichgewichtes nicht viel. Wo immer sie auftauchte, wurde sie stets durch die Gewalt der Thaten niedergedrückt; wir sehen davon Beispiele in Italien, im Westen Europa's im Laufe des 17. Jahrhunderts, und in der That, meine Herren, wenn die Fürsten vielleicht diesem Fantom huldigten, so haben sie den Staaten nichts gutes damit erwiesen, denn wenn ich dafür Sorge, daß der Nachbar nicht groß und reich werde, so kann ich noch nicht folgern, daß ich selbst groß und reich werde. (Beifall.) Es bleibt höchstens hübsch alles beim alten. (Heiterkeit.)

Ich glaube und bin erbötig, es zu erweisen, daß die Historiker Unrecht haben, welche glauben, daß unsere d. i. Oesterreichs Fürsten so unheilvollen Fantomen nachgejagt haben. Nun, worin besteht sodann die Aufgabe Oesterreichs? — Meine Herren, es war ziemlich unklar. Da kam der große verhängnißvolle Tag von Königgrätz, der nur relativ genommen ein Unglück zu nennen ist. Nach jenem Tage fühlten es alle, welche öffentlich schreiben und reden durften, daß unserm Staat eigentlich ein klares, ausgesprochenes Lebensprinzip fehlte oder zu fehlen schien.

Da kamen Männer aus dem Stande, welchem wir angehören, aus dem Bürgerstande, und Männer aus dem Adel, welche Bürgergesinnung hatten, für den Bürger fühlen, mit ihm leben und sterben wollten. Diese wußten, daß für Oesterreich nur ein Lösungswort übergeblieben ist, ein Lebensprinzip, eine große, gewaltige, weltenerregende Aufgabe, und dieses Lösungswort schrieben Bürgermänner auf die Fahne des neu erstehenden Oesterreichs. Dies Lösungswort ist nicht „Ruhm“, nicht „merkantiles Interesse“, nicht „hegemonistische Gelüste“, nicht „Eroberung“, dies Lösungswort heißt „Freiheit.“ (Lebhafte Beifall.)

Vernichten Sie die Fahne, auf welche Männer aus unserem Stande schwören, vernichten Sie die Fahne, auf welcher dies große Wort geschrieben steht, vernichten Sie diese Fahne, und Sie vernichten vielleicht uns selbst. (Zustimmung.) So haben wir

also ein Lösungswort; „Freiheit“ heißt die österreiche Aufgabe! So lebt also Oesterreich — es weiß, warum es lebt, es lebt für die Freiheit und Ausbreitung der Freiheit; und, meine Herren, wenn man auch sagt: das Ministerium hat nicht die nöthige Entschiedenheit, so sage ich hiezu: „g e h a b t.“ Es kommt der Tag, es kommt die Stunde, wo es sich zeigen wird, daß das Ministerium Entschiedenheit behielt; „Freiheit oder Tod“ lautet ein deutsches Lied, und des Dichters Wort kam aus dem Herzen und wird in unserm Herzen lebendige Wahrheit. Freiheit oder Tod! Und weil wir wissen, wofür wir leben, rufen wir auch jenen Männern, welche die Freiheit auf unsere Fahne geschrieben, aus freier Bürgerbrust dem Bürgerministerium ein donnerndes Hoch! (Lebhafter Beifall.)

### Rede des Herrn Finanzsekretärs Erzl.

Meine Herren!

Das politische Wetterglas in Oesterreich deutet auf Sturm. Die Feinde der Freiheit reiben sich wieder stillvergüht die Hände.

In der That, wohin wir blicken, begegnen wir Symptomen, die auf eine akute Krankheit unseres jungen Verfassungslebens schließen lassen: Gleichgiltigkeit, Unbehagen, Abneigung der Völker.

Keinem unserer Staatsmänner ist es noch gelungen, das Mittel zur Völkerveröhnung zu finden; man will uns sogar glauben machen, daß unsere besten Kräfte im fruchtlosen Streben nach diesem Ziele sich bereits abgenützt haben.

Und abermals soll ein neuer Pfad betreten werden; es gilt, mit dem zähen Festhalten an historischen Rechten, mit dem Antagonismus der Kräfte, mit dem ungestümen Verlangen nach nationaler Selbständigkeit Abrechnung zu halten.

Meine Herren! Ich will Sie nicht mit der müßigen Frage beschäftigen: ob mit der nationalen Opposition überhaupt ein Ausgleich möglich ist, ohne über die Dezembercharte selbst hinwegzuschreiten; es sei mir nur gestattet, der Völkerveröhnung in Oesterreich und ihren Beziehungen zur gegenwärtigen Krise einige flüchtige Bemerkungen zu widmen.

Ohne allen Zweifel ist das energische Ringen jedes Volkstammes nach ungehinderter Pflege seiner Eigenart, nach dem Vollbesitz seiner historischen Rechte der Theilnahme und Unterstützung aller Edlen werth; denn jedes Volk hat den Beruf, eine Rolle in der Weltgeschichte zu spielen. Allein das Streben nach nationaler Selbständigkeit muß dem Wege naturgemäßer Entwicklung folgen. (Lebhafter Beifall.) Tritt es aus diesem Geleise heraus, artet es in ein sprunghaftes Vorwärtstürmen, in tolles Kirchthurmrennen aus, so gefährdet es die eigenen vitalsten Interessen; es vermag dann höchstens das nationale Leben zu einer künstlichen momentanen Bedeutung emporzuschleppen, ihm aber nimmer jene breite, feste Grundlage zu schaffen, ohne welche kein Volk seine Selbständigkeit dauernd behaupten kann. (Lebhafter Beifall.)

Und nun frage ich Sie, meine Herren, haben sich denn auch die einzelnen Volkstämme in Oesterreich insgesamt schon zu den Höhepunkten der Zivilisation emporgeschwungen, um sofort ohne eigenen Nachtheil auf die belebenden Impulse einer großen Kulturrevolution, wie die deutsche, verzichten zu können? (Rufe: Nein!)

Und weiter, entspricht denn der Nachdruck und Ungefüg, womit fast alle nationalen Forderungen betont werden, wirklich den Bedürfnissen und Wünschen der Völker, oder ist dieses stürmische Verlangen nicht vielmehr auf eine Fiktion der nationalen Stimmführer zurückzuführen? (Sehr wahr! lebhafter Beifall.)

Und endlich, beweisen jene Volksmänner, die im engen Bunde mit dem Klerus Wissenschaft und Kunst unter die Kontrolle des Glaubens stellen wollen, beweisen jene Männer dadurch nicht, daß es ihnen weit weniger um Gleichberechtigung und Freiheit ihres Volkes, als vielmehr um die Alleinherrschaft zu thun ist? Ist es möglich, daß hinter solchen Männern die Majorität eines intelligenten Volkes steht?

Von dem unbefangenen eingehenden Studium dieser Fragen hängt die Möglichkeit einer befriedigenden, nachhaltigen Beilegung unserer Verfassungswirren ab.

Wie nun immer die Würfel der Entscheidung fallen mögen — wir müssen es von vorneherein beklagen, daß unsere Verfassung, ungeachtet ihres kurzen Bestandes, bereits zum Versuche eines Ausgleichs Anlaß gibt. (Beifall.)

Gerade in Oesterreich, dem einzigen Staate Europa's, wo so viele verschiedenartige Volkstämme neben einander wohnen, sollte eine kosmopolitische Auffassung des Staatslebens sich Bahn brechen. Gerade hier sollte die Fahne der Freiheit von allen Völkern höher gehalten werden, als die Fahne der Nationalität; denn die Freiheit ist, wie alle großen Ideen, nicht ein nationales Eigenthum, sondern ein Gemeingut der gesammten Menschheit. (Lebhafter Beifall.)

Möchte diese Anschauung sich allerorts in Oesterreich Geltung verschaffen; möchte die Solidarität der geistigen und materiellen Interessen über die engherzigen Vorurtheile der Rassenunterschiede triumphiren und das thatkräftige Ringen nach den höchsten Gütern der Freiheit alle Völker unseres postglotten Staates zu einem brüderlichen Bunde einigen!

Von diesem Wunsche durchglüht, bringe ich ein Hoch aus auf die Fraternität der Völker! (Lebhafter Beifall.)

(Fortsetzung folgt.)

### Aus dem Reichsrathe.

20. Dezember.

Beide Häuser des Reichsrathes hielten heute noch die letzte Sitzung vor Antritt der Weihnachtsferien. Die beiden Regierungsvorlagen über Forterhebung der Steuern für das erste Jahresviertel 1870 und über die Steuerfreiheit bei Neu-, Zu- und Umbauten haben rasch alle legislatorischen Stadien durchschritten, so daß sie in der heutigen Sitzung des Herrenhauses in zweiter und dritter Lesung unverändert angenommen und so ihre definitive Erledigung bis auf die kaiserliche Sanktionierung gefunden haben. Mit dem heutigen Tage nun treten für die Mitglieder des Reichsrathes die Weihnachtsferien ein, und erst am 17. Jänner 1870 wird die erste Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses gehalten werden, um die erste Lesung der galizischen Resolution vorzunehmen.

Die in der heutigen Sitzung an den Präsidenten gerichtete Interpellation, wann der galizische Antrag auf die Tagesordnung gesetzt werde, beweist deutlich, daß die Polen diesmal nicht ruhig einem beständigen Aufschub der Verathung ihrer Desiderien zusehen, sondern diese energisch urgiren wollen. Der Abreißschuß wird gleich mehreren anderen Kommissionen während dieser Ferienwochen des Reichsrathes seine Thätigkeit fortsetzen, um mit seiner Arbeit nach Wunsch des Präsidenten bis zum 13. oder 14. fertig zu werden.

### Zum Aufstand in Dalmatien.

Man meldet aus Cattaro, 18. Dezember: Kleine Insurgententruppen versuchen wiederholt Raubzüge an die Küste, um sich zu verproviantiren, wurden aber von detachirten Abtheilungen und den treugebliebenen Bewohnern zurückgewiesen. — Major Rodolitsch ist aus Wien zurückgekehrt. Gleichzeitig sind in Cattaro eingetroffen: die Grafen Lichnowsky und Rhevenhüller mit Gaben des Malteser-Ordens; Stabsarzt Baron Mundy zur Verrichterstattung über das Sanitätswesen und der englische Militär-Attache Conolly. Ein Ergänzungs-Transport mit 1000 Mann, die eisernen Blockhäuser und große Proviantvorräthe sind eingelangt. General Auersperg hat eine Deputation aus der Krivošcie zu empfangen zugesagt, um ihre allfälligen Unterwerfungs-Anträge entgegenzunehmen.

— Die „N. Fr. Pr.“ meldet, daß die Crivošcianer erklärt haben, die Führer der ganzen Bewegung angeben zu wollen.

### Eine merkwürdige Konzilszene.

Einem Wiener Blatte wird aus Rom, 15ten Dezember geschrieben: Die Verhandlungen der Konzilsväter in der Aula des Vatikans laufen doch

nicht so glatt ab, als man anfangs gedacht hatte. In der letzten Konzilsitzung spielte sich nämlich eine Szene ab, die bereits ahnen läßt, daß vielleicht noch manche aufregende Vorgänge im Schoße dieser großen Kirchenversammlung vorkommen dürften. Dieser wichtige Auftritt war folgender:

Durch einen schon im voraus von der päpstlichen Kurie oktroyirten Artikel über die Geschäftsordnung bei den Sitzungen wurde nämlich bestimmt, daß die von den verschiedenen Bischöfen einzubringenden Anträge früher einer ebenfalls vom Papste eigens dazu ernannten Kommission zur Verathung vorgelegt werden sollten, ehe sie dem Plenum unterbreitet würden, wodurch die Initiative der Mitglieder offenbar ganz illusorisch wäre; denn diese Kommission könnte ohne Zweifel nach eigenem Belieben alle jene Anträge der Bischöfe zurückweisen, die nicht in ihren Kram paßten.

Gegen diese auffallende Bestimmung, welche den Mitgliedern des Konzils bei ihren Propositionen solch unerträgliche Fesseln auferlegt, erhob sich nun ein kroatischer Bischof und führte mehrere schlagende Gründe an, daß jener Paragraph, welcher die Thätigkeit der ganzen Körperschaft vollständig zu unterbinden geeignet ist, aus der Geschäftsordnung einfach gestrichen werden möge. Aber kaum begann seine Rede etwas wärmer zu werden, so vermehrte ihn der der Versammlung diesmal präsidirende Kardinal de Luca zur Ruhe, und nachdem der Sprecher dennoch fortfahren wollte, so begann der Vorsitzende mit seiner Präsidenten Glocke heftig zu läuten. Da stand der Primas von Ungarn, Kardinal Simor, von seinem Sitze auf, um die Motion seines südslavischen Kollegen energisch zu unterstützen; allein auch dieser Kirchenfürst wurde von der Glocke des Kardinals unterbrochen und mußte sich schweigend wieder niederlassen. Durch dieses eigenmächtige Verfahren des Vorsitzenden auf das unangenehmste berührt, erhob sich plötzlich Dupanloup, der Bischof von Orleans, ergriff seinen Hut und verließ in sichtbarer Aufregung den Berathungssaal, wobei mehrere seiner insultrirten Landesleute sich ihm angeschlossen. Der erzählte authentische Vorfall macht in päpstlichen Kreisen einen um so unliebsameren Eindruck, als diese Demonstration nicht von einer einzigen Nationalität, sondern von dreien zugleich ausgegangen ist und in der Folge leicht Nachahmung finden könnte.

Die der Versammlung von Pius IX. im voraus aufgebrungene Anstellung sämmtlicher Sekretäre und Beamten des Konzils, während doch bei den Konzilien der früheren Jahrhunderte die fromme Versammlung selbst die Wahl ihrer Beamten bestimmte, machte ebenfalls unter den freisinnigen Bischöfen sehr böses Blut.

Ein anderer, in den inneren Gemächern des Vatikans vor fünf Tagen stattgefundener Vorfall, welchen ich vollständig verbürgen kann, drang zwar hier nicht in das Publikum, wird aber den Eingeweihten noch lange im Gedächtniß bleiben. Der chaldäische Patriarch stellte nämlich dem heiligen Vater mehrere Bischöfe des chaldäisch-sirischen Ritus vor, worunter sich auch ein ehemaliger Eleve der hiesigen Propaganda, ein Mann, wie es heißt, von großer Gelehrsamkeit, befand, der vor einiger Zeit gewisse Differenzen über religiöse Fragen mit der nämlichen, bekanntlich zu Rom befindlichen Kongregation der Propaganda hatte. Als nun der Papst bei dieser Präsentation unter den Vorgestellten auch den Namen dieses Bischofes nennen hörte, ergriff er die Gelegenheit, ihn über sein unstatthafte Benehmen gegen die Direktoren der Propaganda heftig zur Rede zu stellen und ihm diesfalls Vorwürfe zu machen. Nachdem aber der chaldäische Bischof dagegen sich vertheidigen wollte, gerieth Pius IX. in eine so gereizte Stimmung und begann so laut zu werden, daß man ihn ungeachtet der geschlossenen Thüren seines Appartements bis in die Antikamera hinaus hörte, was zwar in früheren Jahren schon öfter, aber jetzt seit lange nicht mehr vorgekommen ist.

## Politische Rundschau.

Kaisbach, 22. Dezember.

Bei der konstituierenden Generalversammlung des deutschen Verfassungsvereines fand vorgestern in Prag eine erhebende Manifestation für die Integrität der Verfassung statt.

In München ist das Ministerium endlich definitiv gebildet, Ministerialrath Braun zum Minister des Innern und Justizminister Luz zugleich zum Kultusminister (nicht bloß interimistisch, sondern definitiv) ernannt.

Das preussische Abgeordnetenhaus bewilligte den Staatshaushalts-Etat, welcher die Gesamteinnahmen mit 168,251,372, die ordentlichen Ausgaben mit 162,252,850, die außerordentlichen Ausgaben mit 5,848,522 Thalern beziffert, wovon sich ein Ueberschuß von 150,000 Thalern ergibt. Die Kammer vertagte sich hiernach.

„La France“ meldet, Napoleon werde, sobald der gesetzgebende Körper die Wahlverifikationen beendet habe, offiziell die Demission des Ministeriums annehmen und Olivier mit der Neubildung des Kabinetts betrauen.

Aus dem gesetzgebenden Körper in Paris wird eine interessante Episode berichtet. In der Sitzung vom 20. interpellirte Rochefort über die Ausweisung des exilirten spanischen Deputirten Paul Angulo aus Frankreich. Während dieser seine Schuldigkeit gethan habe, sagt Rochefort, zwingt man uns die Anwesenheit einer abgesetzten Königin auf, welche offen konspirirt. Die Strenge der französischen Regierung aus Furcht vor der Republik ist gegründet, denn die Republik ist nahe. Der Minister des Innern erwidert: Frankreich übt großmüthig Gastfreundschaft gegen alle, Könige oder Unterthanen; Angulo sei nach einem Versuche, einen Bürgerkrieg anzuzünden, nach Frankreich übergetreten, habe gegen die Verpflichtungen verstoßen, welche ihm die Eigenschaft eines Flüchtling aufgelegt, und die Insurrektion gepredigt. Da erst habe die Regierung von ihrem Rechte und dem Gesetze des Jahres 1849 Gebrauch gemacht. Die Regierung ist entschlossen, alle Versuche von Unordnungen verdienstermaßen zu behandeln; sie wird die Minorität ohnmächtig machen, nicht durch Gewalt, sondern durch moralische Autorität, mit Unterstützung des ganzen Landes. (Beifall.) Rochefort warf ein, daß Belgien und die Schweiz die Republikaner schützen — und hiemit endigte der Zwischenfall.

In der Sitzung der spanischen Cortes vom 17. d. M. legte der Justizminister einen Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Strafe der öffentlichen Ausstellung vor. Der Minister verlangt, indem er im Prinzip die Zivil-Ehe akzeptirt, die Ermächtigung zur vorläufigen Ausführung dieses Gesetzentwurfes, und verspricht, im nächsten Monate einen Gesetzentwurf bezüglich der Zivilstands-Register einzubringen.

Cabrera befindet sich zu Bordeaux und organisiert eine neue karlistische Bewegung. Don Carlos hat eine Anleihe von 5 Millionen Franks aufgebracht. Die Proklamirung, sei es des Herzogs von Genua, sei es des Herzogs von Montpensier, soll das Signal zum Ausbruch der karlistischen Erhebung sein.

Im schweizerischen Ständerath fand am 13. d. eine interessante Diskussion über die Ausweisung des Bischofs von Amira, Msgr. Carli, aus dem Kanton Tessin statt. Dieser Carli war schon in Italien wegen Uebertretung der kirchlichen Gesetze bestraft und wendete sich dann nach Tessin, wo er unter dem Vorgeben, er sei ein liberaler Priester, von der Regierung die Erlaubniß erwirkte, im Kanton die Firmelungen vorzunehmen. Seitdem nämlich die Bundesversammlung beschloß, daß keinerlei fremde geistliche Jurisdiktion auf Schweizer Boden stattfinden dürfe, sind in Tessin, welches sonst zum Bisthum Como gehörte, keine bischöflichen Funktionen mehr ausgeübt worden; die Firmelung der Kinder kann aber auch ein anderer Bischof als der Inhaber der Diözese vornehmen, und der Regierung von

Tessin kam Carli's Anerbieten genehm, weil damit ein Grund zur Beschwerde mancher Eltern, die ihre Kinder gerne gefirmelt haben möchten, hinwegfiel. Raum aber hatte Carli die Erlaubniß der Regierung, so löstete er die Maske, benützte seine Rundreise im Kanton zu politischer Wählererei, gerirte sich den Geistlichen und dem Publikum gegenüber als eigentlicher Diözesanbischof und predigte schließlich förmlich die Insurrektion. In einer Versammlung, die er berufen, erklärte er unter anderem, die Regierung wolle den Kanton Tessin an Italien verkaufen, und dagegen müsse das Volk aufstehen und sie absetzen. Darauf hin verwies ihn die Regierung des Landes; Carli rekurirte gegen den Ausweisungsbefehl an den Bundesrath und, von diesem abgewiesen, zog er den Rekurs weiter an die Bundesversammlung. Der Ständerath aber hat mit großer Majorität das bundesrätliche Erkenntniß bestätigt und ohne Zweifel wird der Nationalrath ein gleiches thun. Den Ultramontanen, welche für Carli eintraten, gegenüber erklärte im Laufe der Diskussion Bundesrath Dubs, er sei zu der Mittheilung berechtigt, daß weder die italienische noch auch die päpstliche Regierung Grund gefunden hätten, sich Carli's anzunehmen und das Verfahren der Tessiner Regierung zu beanstanden.

## Zur Tagesgeschichte.

— Dr. Bielsky, der neugewählte Bürgermeister von Prag, überlegt noch immer, ob er annehmen soll oder nicht. Dies ist endlich der Stathalterei unangenehm geworden, und sie hat an Herrn Bielsky die peremtorische Aufforderung gerichtet, innerhalb acht Tagen sich zu entscheiden. Erfolge in dieser Frist keine Antwort, so müsse sie annehmen, daß er nicht Bürgermeister werden wolle.

— Nachträgliches von der Kaiserreise. Der Kaiser, von den Muselmännern immer schlechthweg Es Sultaan genannt, scheint deren Herzen vollständig erobert zu haben. Bekanntlich ist es Gepflogenheit der Sultane, wenn sie ausfahren, niemanden zu grüßen, sondern bloß den Kopf bald nach rechts, bald nach links zu wenden, gleichsam um alles Volk seines Blickes zu würdigen, auch fordert die Hofsitte, daß der Sultan allein speise. Statt dessen sah man nun, daß Se. Majestät vom Wagen nach allen Seiten grüßend nickte, daß er täglich Gäste, darunter auch Muselmänner, zur Tafel zog. Beim Besuche der Moscheen lud der Scheich der Mollahs den Monarchen, der sich die Pantoffeln anziehen ließ, ein, mit Stiefeln einzutreten, „nachdem der Sultan zu Wagen gekommen, sind die Schuhe ja rein.“ Aber der Kaiser bestand auf den Pantoffeln. Dann handelte es sich um den Vortritt; Se. Majestät verlangte, daß der Scheich vorausgehe, wogegen dieser lebhaft protestirte. Aber der Kaiser sagte ihm: „Im Hause Gottes bist Du die erste Person,“ und der Mollah mußte sich fügen. Man sagt, seitdem behauptet die Mollahs, der Sultan der Deutschen sei im Innern gewiß ein guter Muselman, nur dürfte er es wegen seiner ungläubigen Unterthanen nicht merken lassen.

— Ein gräßlicher Mord wird aus der Gemeinde Ajton in Siebenbürgen gemeldet. Der Sachverhalt ist folgender: Am 6. Dezember begab sich Miger Kostas mit seiner Gattin, seinen beiden Söhnen und der Schwiegertochter auf den Jahrmarkt nach Lorda. Die beiden Söhne geriethen während der Reise in Streit, wobei der ältere den jüngeren mit Stockschlägen traktirte. Der Vater gerieth hierüber in Wuth, zog ein Messer aus seiner Tasche und stieß es dem älteren, verheirateten Sohn bis an den Griff in die Brust. Der Unglückliche gab binnen wenigen Stunden den Geist auf. Die Obduktion erwies, daß die Mordwaffe bis in die Herzkammer gedrungen war.

— Königin Olga von Württemberg hat Rom wieder verlassen und ist auf der Heimreise bereits in München angekommen.

— Russische Blätter machen Mittheilung von einer wichtigen Entdeckung, welche der norwegische Gelehrte Carlson neuerdings gemacht hat und die dem

sibirischen Handel eine ausgedehnte Entwicklung und einen höheren Aufschwung in Aussicht stellt. Der Gelehrte hat auf einer im verfloffenen Sommer zu wissenschaftlichen Zwecken unternommenen nordischen Seereise inmitten des karischen Meeres, welches das Gouvernement Tobolsk und den südlichen Theil der Insel Nowa Zemlja (Neuland) besüllt und mit ewigem und undurchdringlichem Eis bedeckt ist, eine eisfreie Passage für Schiffe entdeckt, die mehrere Monate im Jahre einen bequemen und nahen Verkehrsweg zwischen Sibirien und dem norwegischen Hafen Tromsø bildet. Dieselbe Entdeckung hat fast gleichzeitig auch der Engländer Palliser gemacht.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (Die abnormen Witterungsverhältnisse des heurigen Winters) erfüllen den Landmann mit einiger Besorgniß. Trotz der wiederholten und bedeutenden Schneefälle will sich ein anhaltender Frost nicht einstellen. Die feuchten, trüben, mit Höhennebeln umdüsterten Tage haben sich seit zwei Monaten in Permanenz erklärt, nur an ein paar Tagen ließen sich die erschlten Sonnenstrahlen blicken. Heute Nachmittags bligte es sogar und man vernahm einen schwach rollenden Donner. Der Bauernspruch sagt: Ist es um Weihnachten feucht und naß, — Gib's leere Speicher und Faß. Auch in der Thierwelt treten abnorme Erscheinungen auf. So wurde den 13. Dezember bei Kropp ein Dachs, über die Schneedecke laufend, erlegt, sonst pflegt er von Mitte November bis Ende Februar, zumal bei starken Schneefällen, seinen Bau nicht zu verlassen. Heute wurde uns ein in einem Glashause in Kaisbach aufgefundener, vollkommen entwickelter Maikäfer überbracht, der sich so wohl befindet, als wäre er im wunderschönen Monate Mai zur Welt gekommen.

— (Ein neues slovenisches belletristisches Journal, betitelt „Zvon“ (die Glocke) wird mit dem nächsten Jahre monatlich zweimal in Wien erscheinen. Der Herausgeber, J. Stritar, hat unter dem Dichternamen Miran Boris in der Lirk und Novellistik bereits gediegenes geleistet und verspricht in dem soeben veröffentlichten Programme zu seinem Blatte, ferne von jeder Parteilichkeit, sich an die Grundsätze des Schönen und Wahren und der echten Volksbildung streng zu halten, insbesondere soll darin die ästhetische Kritik der heimischen und der fremden Literaturen reichliche Vertretung finden. Wir wünschen dem Unternehmen das beste Gedeihen, es verspricht ein Feld, welches seinerzeit vom verstorbenen Janeschitz in dem leider eingegangenen „Slovenski glasnik“ mit gutem Erfolg kultivirt wurde, nach den Anforderungen des fortgeschrittenen Geschmacks zu pflegen, und auch jene Leser, die der Ton, den die slovenische politische Journalistik anzuschlagen pflegt, den Erscheinungen der heimischen Literatur entfremdet hat, dafür zu gewinnen. Das Blatt kostet ganzjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. Die Pränumerationsgelder sind an den Herausgeber, Wien I., Johannisgasse Nr. 16, zu senden.

— (Uebersetzung der Reglements in Nationalsprachen.) Wie die militärische Zeitschrift: „Die Bedette“ meldet, soll eine vom Kriegsministerium berufene Kommission den Wunsch ausgesprochen haben, daß aus dem neu herausgegebenen Felddienst für die Unteroffiziere und für die Mannschaft ein Auszug gemacht und in alle Nationalsprachen übersetzt werden möge. Sowohl die „Bedette“, als auch viele uns von Offizieren zugekommene Schreiben betonen die dringliche Nothwendigkeit, diese Maßregel auch auf alle Reglements auszudehnen, und zwar mit Recht, indem hiedurch nicht nur dem aktiven Soldaten, sondern auch dem in der Heimat befindlichen Reservisten und Landwehrmann ein werthvolles Hilfsbuch geschaffen werden würde, was gewiß für die militärische Erziehung des Volkes von unbeschreiblichem Vortheile wäre. Auch jenen Offizieren, welche der Regimentsprache noch nicht ganz mächtig

sind, wären derartige Hilfsbücher gewiß von Nutzen. Die Uebersetzungskosten dürften wohl durch den beim Verkauf erzielten Gewinn hereinzubringen sein.

**Theater.]** In letzter Zeit wurden uns so viel Vorstellungen geboten, deren Titel: „Mädchen“, „Fesuiten“ und „Fremdlinger“ eine große Anziehungskraft bargen, daß gestern ganz darauf vergessen worden zu sein scheint, daß „Mönc und Soldat“ auch ehemals durch die Zensur von den Brettern verbannt gewesen. Das wenig zahlreich erschienene Publikum indessen nahm die zeitgemäßen Bemerkungen mit Beifall auf, und zündete besonders die eingezeichnete Anspielung auf Kaiser Josephs Unsterblichkeit im Herzen jedes Oesterreichers. Die Darstellung befriedigte durchwegs. Hr. Pausler (Hieronimus) spielte recht brav, auch Hr. Moser (Wächter Froberger) erarbeitete als unmaßgeblicher Polterer, der sich endlich einmal entschließt, das Geantheil zu behaupten.

**Witterung.**

Laibach, 22. Dezember.

Gestern Abend schwacher Regen, nach 9 Uhr Schneefall die ganze Nacht anhaltend. Die frische Schneedecke einen Schub mächtig, zu Wasser aufgeföhrt 13.32" hoch. Heute Vormittag trübte, Höhennebel, gegen Mittag Regen. Nachmittags 2 Uhr Bliz mit Donner. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.3°, Nachmittags 2 Uhr + 1.6° (1868 + 6.2°, 1867 - 2.9°). Barometer im fallen 322.50". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.1°, um 2.8° über dem Normale.

**Angelkommene Freunde.**

Am 21. Dezember.

**Elefant.** Gracheq, Verwalter, Rainach. — Zelouscheg, Br.-Neustadt. — Jongman, Svicca. — Vittorio, Ingenieur, Cilli. — Stanler, Handelsm., Gottschee. — Buttr, Handelsm., Gottschee. — Foretto, Kaufm., Trieste. — Fint, Kaufm., Graz. — Wukmann, Kaufm., Graz. **Stadt Wien.** Urbancic, Thurn. — Debelat, Farrer, Hbflein. — Glühl, Ingenieur, Wien. — Ranconi, Ingenieur, Krainburg. — Globocnik, Neumarkt. — Rildenberg, Kaufm., Eiberfeld. — Mertens, Kaufm., Wien. — Remcic, Privatier, Agram.

**Verstorbene.**

Den 21. Dezember. Herr Anton Eiberger, pens. k. k. Unterarzt, starb im 41. Lebensjahre, in der Kapuzinerstadt Nr. 73 an der Lungentuberkulose.

**Marktbericht.**

Laibach, 22. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide, 12 Wagen und 2 Schiffe (15 Klasten) mit Holz.

**Durchschnitts-Preise.**

	Mtr. fl. kr.	Mtr. fl. kr.	Mtr. fl. kr.	Mtr. fl. kr.
Weizen pr. Mtr.	4 90	5 50	Butter, Pfund	45
Korn	3	3 24	Eier pr. Stück	24
Gerste	2 70	3 6	Milch pr. Maß	10
Hafser	1 90	2	Rindfleisch, Pfd.	22
Halbfrucht	—	3 60	Kalbfleisch	24
Heiden	2 80	3 12	Schweinefleisch	23
Hirse	2 70	2 32	Schöpfenfleisch	15
Kukuruz	3	3 10	Häudel pr. St.	30
Erdäpfel	1 80	—	Tauben	15
Linsen	4 80	—	Hen pr. Centner	1 10
Erbfen	5	—	Stroh	75
Erbsen	5	—	Holz, har., Kfst.	7 50
Erbsen	5	—	— weich	5 50
Rindschmalz, Pfd.	54	—	Wein, rother, pr.	—
Schweineschmalz	42	—	Eimer	9
Speck, frisch	30	—	— weißer	10
— geräuch.	42	—		

Krainburg, 20. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 70 Wagen mit Getreide, 25 Wagen mit Holz, 286 Stück Schweine von 16-20 kr. pr. Pfd., und 30 Wagen mit Speck. — 18 Stück Waagen sammt Gewichtern wurden konfisziert.

**Durchschnitts-Preise.**

	fl. kr.		fl. kr.
Weizen pr. Mtr.	5 80	Butter pr. Pfund	42
Korn	3 40	Eier pr. Stück	31
Gerste	—	Milch pr. Maß	10
Hafser	2 30	Rindfleisch pr. Pfd.	20
Halbfrucht	—	Kalbfleisch	22
Heiden	3 10	Schweinefleisch	21
Hirse	3 36	Schöpfenfleisch	—
Kukuruz	3 30	Häudel pr. Stück	30
Erdäpfel	1 50	Tauben	14
Linsen	—	Hen pr. Centner	—
Erbfen	—	Stroh	—
Erbsen	—	Holz, hartes, pr. Kfst.	6 40
Rindschmalz pr. Pfd.	51	— weiches	4 20
Schweineschmalz	36	Wein, rother pr.	—
Speck, frisch	28	Eimer	—
Speck, geräuchert	—	— weißer	—

Verleger und für die Redaktion verantwortlich: Ottomar Bamberg.

**Gedenktafel**

über die am 23. Dezember 1869 stattfindenden Exaltationen.

1. Feilb., Omeria'sche Real., Kasitnic, 645 fl., 20. Keisnij. — 1. Feilb., Dolinar'sche Real., Podgora, 3415 fl., 20. Lad.

**Erledigungen:** Lehrstelle für Mathematik an der Oberrealschule in Laibach, 735 fl. Bis Ende Jänner 1870 bei der Landesregierung für Krain.

**Wiener Börse vom 21. Dezember.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deff. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Herr. Währ.	—	—	98.	—	98.50
do. Rente, öst. Pap.	59.90	60.			
do. do. öst. in Silb.	70.20	70.30			
Josef von 1854.	90.50	91.			
Josef von 1860, ganz	96.50	96.70			
Josef von 1860, künft.	102.25	102.50			
Prämienfch. v. 1864	117.10	117.30			
<b>Grundentl.-Obl.</b>					
Steiermark zu 5 pEt.	91.	92.			
Kärnten, Krain					
u. Krainland 5	86.	94.			
Ungarn . . zu 5	79.25	79.75			
Kroat. u. Slav. 5	82.75	83.25			
Siebenbürg. „ 5	75.75	76.50			
<b>Action.</b>					
Nationalbank . . .	734.	736.			
Creditanstalt . . .	255.80	256.			
N. S. Compt.-Bef.	868.	870.			
Anglo-öster. Bank	273.25	273.75			
Deff. Bodencred.-B.	—	—			
Deff. Hypoth.-Bank	78.	80.			
Steier. Compt.-Bf.	—	48.			
Kais. Ferd.-Nordb.	2125	2130			
Elbbahn-Gesellsch.	260.80	261.			
Kais. Elisabeth-Bahn	192.	192.50			
Karl Ludwig-Bahn	242.75	243.50			
Siebenb. Eisenbahn	167.50	168.			
Kais. Franz-Josef-B.	184.50	185.			
Künstl.-Bauier E.-B.	178.	178.50			
Küstb.-Bium. Bahn	172.50	173.			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Ration. ö. W. verlosst.	93.40	93.60			
Ang. öst. Creditanst.	90.75	91.25			
Ang. öst. Hypoth.-Credit.	107.30	107.70			
do. in 88 S. rück.	89.	90.			
<b>Wochsel (8 Mon.)</b>					
Englb. 100 fl. silb. W.	102.65	102.75			
Frankf. 100 fl.	102.80	102.90			
Londen 10 Pl. Sterl.	123.80	123.60			
Paris 100 francs	49.30	49.36			
<b>Münzen.</b>					
Kais. Müna. Ducaten.	5.82	5.84			
20-francstück . . .	9.84	9.85			
Preussenthaler . . .	1.83	1.84			
Silber	120.50	120.75			

**Telegraphischer Wechselkurs**

vom 22. Dezember.

Specz. Rente österr. Papier 59.85. — Specz. Rente österr. Silber 70.15. — 1869er Staatsanlehen 69.10. — Bankactien 734. — Kreditactien 254.40. — London 123.75. — Silber 121.15. — K. k. Dutaten 5.83.

**Theater.**  
Hente: Ormani, Oper in 4 Akten.  
Morgen: Staschrofen, Lustspiel in 3 Akten.

**Reifen**  
Krupberger  
Ferdinand Matschek.



**Lilionese**, vom M-niserium gepflist

und Konzeffionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersproffen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Rötze der Nase, sicheres Mittel für strotzföle Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Fl. 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr.

**Barterungungs-Domade** à Dose 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewandt.

**Chinesisches Haarfärbmittel**, 2 fl. 10 kr. und 1 fl. 5 kr., färbt das Haar sofort edt in blond, braun und schwarz und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

**Orientalisches Enthaarungsmittel**, à Fl. 2 fl. 10 kr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten.

Erfinder Rothe & Comp. in Berlin.  
Die Niederlage befindet sich in Laibach bei Albert Trinker. (40-37)

**Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.**

Sieben angekommen eine große Partie feinsten Qualität, als:

Tschibuks, Tabakpfeifen und Zigarrenspitzen; auch eine große Auswahl in Kinderspiel-, Galanterie-, Glas- und Porzellanwaaren zu sehr billigen Preisen bei (457-2)

**A. Wildner.**

**Geschäfts-Übernahme.**

Indem ich mich beehre, die Übernahme des

**Porzellan-, Glas- und Spiegel-Geschäfts**

**Franz Rössmann**

bekannt zu geben, erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich durch bedeutende Erweiterung des Waarenlagers im Stande bin, alle Aufträge aufs prompteste auszuführen.

Besondere Beachtung verdient mein

**grosses Magazin**

wasserseits im neuen Rössmann'schen Hause Nr. 242, vis-à-vis dem Theater, dessen Reichhaltigkeit in allen erdenklichen **Glas-, Porzellan- und Steinutwaaren, Luster, Ampeln, Spiegeln und Petroleum-Lampen** jeden Wunsch befriedigen dürfte. (450-3)

**Weihnachts- & Neujahrs-Geschenke**

wäre namentlich mein großartiges Lager von

**Oelgemälden**

mit prachtvollen Rahmen, ferner eine große Auswahl von zierlichen **Nippgegenständen** aus Porzellan zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

**Adolf Zeschko.**

Hauptplatz Nr. 7.



Druck von Jgu. v. Kleinmayr & Seb. Darsberg in Laibach.